

Philharmonischer Chor Berlin – Newsletter 01/2017

Den Newsletter können Sie abonnieren unter www.philharmonischer-chor.de

Liebe Leserinnen und Leser,

zum Frühlingsauftakt am 15. März 2017 um 20 Uhr in der Philharmonie präsentieren wir Ihnen Ludwig van Beethovens monumentale 'Missa solemnis'. Sie gilt als eine der berühmtesten Messen der abendländischen Musik und der Komponist selbst bezeichnete sie als sein gelungenstes Werk, als das „größte Werk, welches ich bisher geschrieben“ (Brief Beethovens an seinen Leipziger Verleger Peters vom 5. Juni 1822). Die Kirchenmusik, bislang keine unbedingte Domäne Beethovens, erhielt mit ihr eine neue Aussagekraft.

Für den Philharmonischen Chor ist es nach jahrelanger „Abstinenz“ eine große Freude, die 'Missa solemnis' wieder aufführen zu können. Mit der Merseburger Hofmusik, einem Spezialensemble für historische Aufführungspraxis, haben wir dafür einen idealen Partner gefunden. Als herausragende Solisten hören Sie Karin Dahlberg, Ingeborg Danz, Thomasz Zagorski und Jochen Kupfer, die Leitung hat Jörg-Peter Weigle.

Lesen Sie im Folgenden mehr zu Werk und Entstehungsgeschichte. Seien Sie außerdem herzlich eingeladen zur Konzerteinführung von Harald Asel im Südfoyer der Philharmonie eine Stunde vor Konzertbeginn.

Eine anregende Lektüre wünscht im Namen des Philharmonischen Chores Berlin
Ihre

Christine Zahn
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Strahlen der Gottheit unter das Menschengeschlecht verbreiten

Anlass für die Komposition der 'Missa solemnis' gab die Inthronisation von Beethovens Schüler Erzherzog Rudolph von Habsburg zum Erzbischof von Olmütz im Jahre 1820. Zwischen Lehrer und Schüler scheint es – trotz des Standesunterschieds – so etwas wie eine freundschaftliche Beziehung gegeben zu haben. Allein, Beethoven wurde nicht rechtzeitig fertig und auch aus der erhofften Hofkapellmeisterstelle beim mäzenatischen Freund wurde nichts. Erst 1823 konnte er dem Erzherzog die ihm gewidmete Partitur überreichen.

Wie wichtig Beethoven die Komposition nahm, geht auch aus dem Portrait hervor, das Joseph Karl Stieler 1820 anfertigte: Ein nach Inspiration suchender, über den Betrachter hinweg blickender Beethoven hält ein Notenmanuskript in der Hand, auf dem 'Missa solemnis' steht.

Mit ihrem energetischen Charakter steht die Komposition in enger Beziehung zur 'Neunten Sinfonie', mit der sie etwa zeitgleich aufgeführt wurde. Beethoven, der hier, was in ihm schon lange gährte, theologisch und musikalisch ausreifen ließ, schuf ein Werk, das jede Dimension einer Messevertonung sprengte.

Ist das 'Kyrie' der einzige Satz, der noch einigermaßen den kirchenmusikalischen Konventionen folgt, so entfernen sich die folgenden Sätze doch stark von dem, was man bislang für die Liturgie als brauchbar empfand. Oberstes Gebot für Beethoven war es, jeder einzelnen Textaussage eine ihrem Inhalt gemäße musikalische Form zu geben, was zu einer

starken Betonung einzelner, kürzerer Passagen führte und ein Gefühl der Geschlossenheit verhindert. Hinzu kommt eine satztechnische Komplexität, die alle Aufmerksamkeit der Hörer von der Zeremonie weg auf die Musik hin verlagert.

Das Werk war damit so in die Ferne üblicher Kirchenmusik gerückt, dass sich auch ihre Aufführung außerhalb einer Kirche in den Konzertsaal verlagerte. So äußerte sich der Komponist auch gegenüber Goethe: „die Messe ist auch als oratorium gleichfalls aufzuführen“ (Brief vom 8. 2. 1823). Und, wie die Uraufführung am 7. April 1824 tatsächlich nicht in kirchlichem Rahmen, sondern in Sankt Petersburg bei der dortigen Philharmonischen Gesellschaft stattfand, kommt die 'Missa solemnis' seither weltweit meist in den Konzertsälen zur Aufführung. So auch bei uns am 15. März um 20 Uhr in der Philharmonie. Lassen Sie sich dieses Monumentalwerk keinesfalls entgehen!

Ausblick: Karfreitag mit Berlioz im Konzerthaus

Einen weiteren Höhepunkt unserer Saison bildet die Mitwirkung beim Karfreitagskonzert des Berliner Konzerthauses am Gendarmenmarkt. Das Konzerthausorchester hat neben der Berliner Singakademie auch den Philharmonischen Chor Berlin eingeladen, die 'Grande Messe des Morts' von Hector Berlioz aufzuführen – eine Einladung, der wir sehr gern nachkommen. Bei diesem bombastischen und dennoch lyrisch-romantischen Werk wirken ein riesiger Orchesterapparat und ein vielstimmiger Chor zusammen, um eine enorme emotionale Bandbreite an Ausdrucksmöglichkeiten zu erzielen.

Dem Komponisten selbst lag sein Werk besonders am Herzen: „Wenn ich dazu verurteilt würde, alle meine Schöpfungen mit Ausnahme einer einzigen Partitur verbrennen zu müssen, so wäre es das Requiem, für das ich um Gnade bitten würde“, sagte er.

Seien Sie herzlich eingeladen zu diesem musikalischen Ereignis am 14. April 2017 um 20 Uhr im Konzerthaus Berlin. Freuen Sie sich dort auf Robert Murray als Tenorsolisten sowie auf den Dirigenten Paul McCreech, der mit Berlioz' Requiem schon Furore machte.